

Die Silberne: Danke. Gruß der Planeten.
Verena: Tschüss.

Freitag, 27. Oktober 2000

– Heute ist Neumond und Libration West des Mondes. Es sind diese beiden Vorgänge eigentlich unabhängig voneinander. Im März fanden der Vollmond und die Libration West ziemlich zeitgleich statt. Der Mond hat noch eine Konjunktion mit dem Merkur, allerdings eine weitläufige, also eher schwachwirkend. Allerdings haben auch noch Venus und Jupiter eine Opposition. Das sind beides Planeten des Lichts und eine Opposition fördert die Wirkungen eher. Das sollte heute ein lichtdurchfluteter Tag werden. Allerdings werden Merkur und Mond sich auch einmischen.

Der Nasse: Moin, Mensch.

Verena: Moin, alter Wassergeist.

Der Nasse: Du machst zur Zeit viel Astronomie. Das klärt.

Verena: Was klärt das?

Der Nasse: Den Kosmos, wenn es recht ist, sonst aber auch.

Verena: Das reicht doch, wenn es etwas die Zusammenhänge klärt und nicht den Kosmos. Der ist mir zu groß!

Der Nasse: Ob er Dir zu groß ist, spielt keine Rolle. Falls Du da keinen Bock drauf hast, mußt Du es lassen!

Verena: Was lassen?

Der Nasse: Das Nachsinnen über die Planeten und Sterne.

Verena: Wo ich jetzt manchmal sogar etwas begreife? Nee, mach ich nicht.

Der Nasse: Also, dann ist auch Klären angesagt. Meinst Du eigentlich, daß sich etwas Schönes freut, wenn seine Schönheit erkannt wird?

Verena: Etschewit, Du wirst ernsthaft. Natürlich meine ich das. Wenn man etwas gut gemacht hat und man erkennt, daß auch ein anderes Wesen das sieht, dann ist es doch nicht nur gut, sondern besser.

Der Nasse: Siehste, das meinte ich. Das geht nicht nur Euch „kleinen“ Wesen so, sondern auch den ganz Großen.

Verena: Das ist sehr schwer vorzustellen, daß etwas so Großes wie der Kosmos das überhaupt wahrnimmt.

Der Nasse: Es zeichnet speziell das Große aus, daß es auch das kleinste Detail wahrnimmt, sogar das aller kleinste, viel kleiner als ein menschliches

Wesen. Wobei die Begriffe „klein“ und „groß“ hier fast vollständig ihre Bedeutung verlieren. Wer maß sich denn an zu entscheiden, was groß und was klein ist? Du?

Verena: Nein, um Himmels Willen!

Der Nasse: Eben um den geht es hier. Du hast doch inzwischen eine Vorstellung von dem, was klein ist, allerdings in einem ganz fremden Sinne ...

Verena: Ja, als Substantielles, aber substanzlos. Etschewit, wir werden wieder kryptisch. Auch wenn noch Michaelszeit ist, das Thema möchte ich vertagen und dann auch meinen Mann dabei haben.

Der Nasse: Ja. Gut. Ich sehe das ein. Sprechen wir in so einem Rahmen darüber, möglichst auch noch mit Mondlicht und dem sogenannten Großen.

Verena: Mondlicht ist sowieso immer da.

Der Nasse: Ich dachte, nur Kapuwu ist immer da, oder?

Verena: Die Silberne auch, aber ganz anders. Nicht unten, sondern hinten!

Die Silberne: Hinten ist nett! Es trifft!

Der Nasse: Darf ich Dich förmlich bitten, bei dem angesprochen Thema mitzumachen?

Die Silberne: Ja. Nicht gut, aber sehr wichtig. Macht kalt.

Der Nasse: Ich weiß. Darum geht es u.a. Dann ... Die Kinder sind wach geworden. Ich werde mich melden, wenn ich Klarheit habe. Bis dann denn, bye-bye!

Die Silberne: Gruß der Planeten!

Verena: Bye-bye und tschüss Euch beiden.

Samstag, 28. Oktober 2000

Der Große: Guten Abend, Menschen.

Friedrich: Guten Abend, Geistwesen.

Der Große: Wir, das Glasmännchen und ich, sind heute hier erschienen, um Antworten auf die Frage des Glasmännchens zu hören, die lautete:

Warum können die Menschen Glas und Kristalle nicht gleich unterscheiden?

Hast Du Dir dazu Gedanken gemacht?

Friedrich: Ja, ich habe mir Gedanken gemacht. Es ist mir nur leider keine mich befriedigende Antwort eingefallen. Du wirst Dich erinnern, daß ich schon mit der Fragestellung Probleme hatte. Ich will versuchen,

zumindest einen Denkanstoß zu geben, und antworte auf die Frage so, wie ich die Frage letztendlich verstanden habe.

Ich selbst kann Glas und Kristall auch nicht auf den ersten Blick unterscheiden, manchmal nicht einmal auf weitere Blicke. Die meisten Menschen sind nicht in der Lage, festen Körpern unter die Oberfläche zu blicken. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Körper durchsichtig sind oder nicht. Viele Menschen heute begnügen sich mit dem Schein, sowohl bei sich selbst wie auch bei ihrem Gegenüber. Daher entfällt für sie die Notwendigkeit, Glas und Kristall zu unterscheiden. Auf den Mangel welcher Fähigkeit dies zurückzuführen ist, weiß ich nicht.

Das Glasmännchen: Guten Abend, Mensch.

Friedrich: Guten Abend, Geistwesen.

Das Glasmännchen: Wenn man einmal so täte, als ob Glas eine Lüge wäre und Kristall die Wahrheit, dann hättest Du gerade gesagt, daß die Menschen Lüge und Wahrheit nicht auseinanderhalten können. Glas in der Form als Kristallersatz ist auch irgendwie eine Lüge, auch wenn Glas selbst, wie Du an mir siehst, dem nicht entspricht. Sehe ich das richtig?

Friedrich: Ein Ersatz ist meines Erachtens nur dann eine Lüge, wenn glaubhaft gemacht werden soll, daß es sich dabei doch um das Original handelt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen, die Glasschmuck tragen, wirklich ihre Mitmenschen täuschen möchten. Meiner Meinung nach kann man heute nicht davon ausgehen, daß Glasschmuck hauptsächlich als billiger Täuschungsversuch getragen wird, sondern er wird als schön aussehender Glasschmuck getragen.

Das Glasmännchen: Das wäre schön. Das gibt mir Hoffnung. Trotzdem hören wir Gläsernen immer wieder: „Das sieht aus wie echt!“ Bis jetzt bin ich davon ausgegangen, daß die Menschen in diesem Fall nicht gemeint haben: wie echt Glas, wobei Glas etwas sehr Echtes ist. Oder sehe ich das falsch?

Friedrich: Ich weiß es nicht. Ich habe solche Leute glücklicherweise nicht in meinem engeren Bekanntenkreis. Falls doch, bemühe ich mich anscheinend unterbewußt, so etwas zu überhören.

Das Glasmännchen: Doch, Du hast solche Leute in Deinem Bekanntenkreis. Sie trauen sich Dir gegenüber nur nicht. Leider müssen wir Glaswesen so etwas hören. Glas ist eigentlich etwas Reines und Edles. Wenn es sich um Fensterglas, optisches Glas und edle Trinkpokale handelt, denken die Menschen auch so über uns. Auch wenn da möglicherweise schon ein

Umdenkprozeß begonnen hat: Warum ist Glas bei Schmuck auf einmal etwas ganz anderes?

Friedrich: Ich verweise auf das Gespräch am 14. Oktober, wo der Steinerne sich über die eingesperrten Edelsteine aufregte. Wenn es sich um Schmuck handelt, scheinen viele Menschen ihren Verstand auszuschalten. Schmuck wird von solchen nicht als Schmuck getragen, sondern als Zeichen ihres Reichtums, sei dieser nun echt oder eingebildet. Ich beobachte dies besonders häufig bei den Damen der Nachkriegsgesellschaft. Bei heute jungen Frauen scheint mir dies nicht so extrem zu sein.

Das Glasmännchen: Davon kennst Du zu wenig. Die Prägung ist in allen Altersstufen und Gesellschaftsschichten fast identisch. Wir Geistwesenheiten finden uns so persönlich betroffen davon, weil unser Kontakt beim Schmuck mit den Menschen besonders intensiv ist. Es ist nicht für Euch Menschen etwas anderes, ein Trinkglas zu benutzen oder aber ein Schmuckstück zu tragen, sondern es hat auch für uns Wesenheiten eine andere Bedeutung. Der Kontakt zum Menschen ist besonders intensiv beim Schmuck. Trotzdem könnt Ihr nicht unterscheiden, obwohl Ihr Schmuck als so etwas Persönliches ansieht. Das verstehen wir nicht. Du erklärst das mit Reichtum zeigen. Besteht auch die Möglichkeit, daß der Wert der Persönlichkeit geringer geworden ist? Verstehst Du, was ich meine?

Friedrich: Du meinst, die Leute behängen sich, weil sie sonst allzu unscheinbar sind? Ich bin für Deine Frage wirklich nicht der richtige Ansprechpartner. Schmuck interessiert mich nicht. Ich trage einen Ehering, diesen aber nicht als Schmuck, sondern als Symbol. Sonstigen Schmuck besitze ich nicht und kann deshalb die Gefühle anderer auch nicht recht nachvollziehen.

Das Glasmännchen: Warum trägst Du keinen Schmuck?

Friedrich: Ich habe einfach nicht das Bedürfnis danach.

Das Glasmännchen: Du magst doch aber geschmückte Frauen? Du schenkst doch Schmuck.

Friedrich: Ich schenke meiner Frau Schmuck, weil sie sich darüber freut und ihn gerne trägt. Sie wäre mir ohne Schmuck genauso lieb.

Das Glasmännchen: Aha. Würdest Du auch Glasschmuck schenken?

Friedrich: Wenn sie mir das Bedürfnis nach Glasschmuck mitteilte, würde ich auch Glasschmuck schenken.

Das Glasmännchen: Ohne Probleme?

Friedrich: Ja. Warum sollte ich damit Probleme haben? Ich sagte doch, ich habe kein Verhältnis zum Schmuck. Ich würde beim Anblick eines

Diamanten vermutlich auch nicht in die Knie sinken. Ich wiederhole: Schmuck geht mir persönlich sonstwo vorbei.

Das Glasmännchen: Seltsames Geschöpf. Ein Mensch, der keine Beziehung zu Schmuck entwickeln kann, ist sehr selten. Irgendein Sinn muß Dir fehlen. – Aber für echt und unecht hast Du Verständnis. Kannst Du nachvollziehen, daß Glas sich daran stört, für unecht gehalten zu werden und für betrügerische Maßnahmen eingesetzt zu werden, wie z.B. die Glasperlen bei den Indianern?

Friedrich: Das kann ich nachvollziehen.

Das Glasmännchen: Gut. Warum tun die Menschen dies?

Friedrich: Die üblichen niederen Instinkte: Egoismus, Geltungssucht, Minderwertigkeitskomplex, Gewinnsucht.

Das Glasmännchen: Und jedes von uns Wesenheiten hofft, daß es für sie nicht gilt.

Der Große: So ist es. Ohne Hoffnung kämen wir nicht weiter. Jedesmal bleibt trotzdem etwas nach, was Hoffnung macht. Einfach, weil Ihr die Chance hattet, tatsächlich einmal einen Menschen danach zu fragen.

Das Glasmännchen: Ja. Es hilft weiter. Ich danke Dir. Auch wenn dieses Thema Dich nicht so interessiert hat, hast Du Dir trotzdem Mühe gegeben.

Friedrich: Nur weil Schmuck mich nicht interessiert, heißt das nicht, daß Deine Frage mich nicht interessierte. Ich bin durch dieses Thema sehr nachdenklich geworden. Ich hoffe, daß ich für meine Person dem Glas künftig etwas mehr gerecht werden kann.

Das Glasmännchen: Danke. Das wäre ein großer Schritt. Wenn Du zuhören magst: Ich werde gleich noch etwas Glasmusik machen. Ich wünsche eine glasklare Nacht.

Der Große: Ich freue mich auf die Glasmusik. Sie wird das Ende der Michaelszeit begleiten. Es sind noch ein paar michaelische Themen übriggeblieben, aber der gesamte Zeitraum ist ja michaelisch. Da die Themen auch zum Nebelmond passen, werde ich sie auch dort zulassen. Allerheiligen ist ein guter Termin für das Gespräch mit dem Nöck. Einen schönen Abend, bis morgen.

Friedrich: Bis morgen.

Sonntag, 29. Oktober 2000

Der Große: Guten Abend, Ihr beiden Menschenkinder. Ich freue mich, daß der besondere Segen des letzten Sonntages bemerkt worden ist.